

# Ausstellung über das Konzentrationslager in Osthofen

## Ein Projekt der Berufsbildenden Schule III - Wirtschaft Worms

von Jürgen Hust

### 1. Vorbemerkungen

Im Frühjahr 1995 stellte sich mir, ich war seit gut einem Jahr Referendar, die bange Frage nach einem geeigneten Thema für die Pädagogische Hausarbeit. Ich war an meiner damaligen Ausbildungsschule, der BBS III - Wirtschaft in Worms mit den Fächern BWL und Sozialkunde vorwiegend in Berufsfachschulklassen eingesetzt. Die Nähe zu dem Konzentrationslager Osthofen <sup>1)</sup> brachte mich auf den Gedanken, eine Unterrichtsreihe über das Sozialkundethema „Menschenrechtsverletzungen im Nationalsozialismus“ <sup>2)</sup> unter Einbindung eines Besuches in Osthofen zu planen. Ermutigt durch ein Vorgespräch mit dem pädagogischen Leiter des KZ Osthofen, Herrn Fachinger, im Mai 1995 entschied ich, ein Projekt <sup>3)</sup> mit meiner damaligen Berufsfachschulklasse durchzuführen. Einer der letzten noch lebenden Zeitzeugen, Herr Wahl, stellte sich gerne zur Verfügung, den Schülerinnen und Schülern vor Ort die Umstände im KZ Osthofen zu schildern.

### 2. Zur Geschichte des Konzentrationslagers Osthofen

Die offizielle Eröffnung des Konzentrationslagers Osthofen war am 01.05.1933. Tatsächlich wurde das Lager aber unmittelbar nach den Märzahlen (05.03.1933) als sogenanntes „Wildes Konzentrationslager“ in den Gebäuden einer ehemaligen Papierfabrik eingerichtet. Grundlage hierzu bildete die Notverordnung „Zum Schutz von Volk und Staat“ vom 28.02.1933. In der gleichgeschalteten Presse wurde das Lager als „Umerziehungslager für verwilderte Marxisten“ gefeiert. Ziel der Osthofener Nationalsozialisten war es einerseits die Macht der Nationalsozialisten zu konsolidieren und andererseits die Bevölkerung von Widerstandshandlungen abzuschrecken. Federführend für die Errichtung des Lagers Ost-

hofen war der am 06.03. 1933 ernannte Staatskommissar für das Polizeiwesen in Hessen, Dr. Werner Best. Nach ungefähren Schätzungen befanden sich bis zur Schließung im Juli 1934 ca. 2000 bis 3000 „Schutzhäftlinge“ im Lager. Prominentester Häftling war der SPD - Reichstagsabgeordnete Carlo Mierendorff. <sup>4)</sup>

### 3. Zielsetzung

Für einen differenzierten Zugang zu dem sensiblen Thema „Nationalsozialismus“ ist die rein kognitive Auseinandersetzung nicht ausreichend. Mit Blick auf jüngere gesellschaftliche und politische Entwicklungen, wie Ausländerfeindlichkeit, allgemeine Gewaltzunahme u.a., schien es mir notwendig, den Schwerpunkt weniger auf die Vermittlung von historischen Fakten zu legen, sondern verstärkt den affektiv-emotionalen Bereich anzusprechen.

Mein damaliges Leitmotiv entnahm ich der Rede des ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker zum 40. Jahrestag der Befreiung vom deutschen Faschismus:

*„Die Jungen sind nicht verantwortlich für das, was damals geschah, aber sie sind verantwortlich für das, was in der Geschichte daraus wird.“*

Dies führte mich zu der zentralen Frage:

*„Wie schaffe ich es, jungen Menschen die doch recht ferne Zeit des Nationalsozialismus mit all seinen Greuelthaten so nahe zu bringen, daß sie, jeder für sich, eine Lehre (idealerweise im Sinne von einer Ablehnung dieses Systems) aus dieser Zeit ziehen können?“*

Um dieses Ziel verwirklichen zu können, mußte ich allerdings erst einmal die Bereitschaft wecken, sich mit diesem Thema intensiv auseinanderzusetzen zu wollen. Das Interesse meiner Berufsfachschüler und -schülerinnen an geschichtlichen Themen hielt sich in engen Grenzen. So rief

meine Vorankündigung, daß in Kürze das Thema Nationalsozialismus auf dem Plan stehe, zunächst lautes Aufstöhnen hervor: „Das kennen wir doch alles schon“. „Wir wissen, daß in dieser Zeit Juden vergast wurden“. „Was haben wir damit zu tun, wir sind doch gar nicht schuld daran“, oder ähnliche Äußerungen zeigten die fehlende Motivation.

### 4. Gründe für die Wahl der Projektmethode

Die Projektmethode schien mir besonders geeignet, diese Ziele zu erreichen und zugleich folgende Maximen im Unterricht zu realisieren:

1. Unterricht soll einen Bezug zum Leben außerhalb der Schule haben.
2. Die selbsttätige und selbständige Arbeit soll im Vordergrund stehen.
3. Diese Arbeit muß einen Sinn haben.
4. Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Freiheit, sich selbst zu entscheiden.
5. In der Gruppe geht durch Zusammenarbeit manches besser.
6. Wer selbst entscheidet, übernimmt Verantwortung.
7. Die Arbeit soll Spaß machen. (Auch dem Lehrer!!)

Die Motivation zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ließe sich sicher auch mit einem entsprechenden Film wecken. Die US-Serie „Holocaust“ (1979) und der Hollywood-Spielfilm „Schindlers Liste“ (1994) hatten eine unglaubliche Breitenwirkung. Die Menschen waren erschüttert, es wurde diskutiert, das Thema „Judenverfolgung“ war in aller Munde. Filme u.ä. sind jedoch vorwiegend rezeptive Medien. Politikunterricht soll hingegen Selbständigkeit, Selbstverantwortung und Selbstbestimmung fördern. <sup>5)</sup> Deswegen erhoffte ich, durch dieses Projekt neben der Vermittlung von Fachkompetenz insbesondere Methoden-

und Sozialkompetenz zu vermitteln.

Schließlich war die projektmethodische Umsetzung dieser Unterrichtsreihe für mich eine Herausforderung, handlungsorientierten Unterricht in Fast-Optimalform in den Schulalltag zu integrieren. (Zugegebenermaßen unter Ausnutzung des „Referendar - in - Hausarbeit - Schonraumes“.)

## 5. Planung und Vorbereitung des Projektes durch den Lehrer

Der idealtypische Verlauf eines Projektes sieht vor, daß alle Schritte, von der Idee über Planung, Ausführung und Reflexion von der Lerngruppe selbst übernommen werden. Hier mußte ich einige Abstriche vornehmen, da der knappe Zeitrahmen und die mangelnde Methodenkompetenz der Schülerinnen und Schüler dies nicht zuließen. So teilte ich der Klasse nach den Sommerferien mit, daß die Möglichkeit zu einem Besuch in Osthofen bestünde. Weiterhin schlug ich vor, daß sie die Erlebnisse des Besuchs einem breiteren Publikum zugänglich machen könnten. Dieser Vorschlag stieß auf ein großes Interesse. Um die Schülerinnen und Schüler auf ein Projekt einzustimmen, machte ich sie mit dessen Möglichkeiten in Form eines Informationsblattes<sup>6)</sup> vertraut. Die Schüler zeigten sich aufgrund der Perspektive auch „mal was anderes zu machen“ sehr aufgeschlossen und motiviert. Es entstand die (gelenkte) Idee, eine Ausstellung für die Mitschüler zu organisieren.

Vor Beginn des Projektes waren also neben der fachlichen Vorbereitung (z.B. der Festlegung von einigen Themenschwerpunkten) weitere umfassende Vorarbeiten notwendig: Ich führte mehrere *Vorgespräche* und vereinbarte den *Besuchstermin* mit Herrn Fachinger und dem Zeitzegen Herrn Wahl. Um den Schülern selbständiges Arbeiten während der Planungs- und Durchführungsphase des Projektes zu ermöglichen, stellte ich eine kleine *Bibliothek* mit einer Literaturlauswahl über das KZ Osthofen zusammen. Soweit dies abzuschätzen war, besorgte ich *Arbeitsmaterialien* (Packpapier für eine Wandzeitung in der Planungsphase, weißen DIN-A0-Karton sowie DIN-A2-Karton in verschiedenen Farben, Marker, Stifte, Klebstoff, etc).

Weiterhin wollte ich die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem Thema dadurch fördern, daß ich ca. vier Wochen vor Beginn die Klasse zu folgenden Fragen Stellung nehmen ließ:<sup>7)</sup>

- Was erwarte ich von dem Besuch in

Osthofen?

- Was befürchte ich bei dem Besuch in Osthofen?

Die Auswertung der Antworten zeigte, daß die Schülerinnen und Schüler vor allem „interessante Informationen“ erwarteten, aber auch Ängste vor der Konfrontation mit einem KZ hatten.

Schließlich legte ich einen *Rahmenplan*<sup>8)</sup> fest, der in Form eines Wandplakates an der Rückwand des Klassenraumes angebracht wurde. Dieser Rahmenplan (Zeitstrahl), enthielt folgende fixe Termine: 19.09.95 Beginn des Projektes, 25.09.95 Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Osthofen und die Ausstellung am 29.09.1995. Dies bedeutete, daß für die *Vorbereitung* des Besuchs ca. *drei Unterrichtsstunden*, für die *Gestaltung und Reflexion* der Ausstellung ca. *fünf Unterrichtsstunden* zur Verfügung standen. Innerhalb dieses Zeitplans konnten die Schülerinnen und Schüler unter einem gewissen Termindruck selbständig entscheiden und arbeiten.

## 6. Durchführung des Projektes

### 6.1 Ablauf der Planungsphase am 19. Sept. 1995

Die vorbereitende Planung des Besuchs in Osthofen verlief in drei Phasen, wobei ich zunächst noch stark lehrerzentriert arbeitete, um die Schülerinnen und Schüler im weiteren Verlauf zunehmend in die Selbständigkeit zu entlassen und in der Gestaltungsphase lediglich als Berater und Moderator im Hintergrund zu wirken. Dabei war jeweils zum Abschluß einer Phase eine kurze Besprechung vorgesehen.

Um den Schülerinnen und Schülern mit einer Grobstruktur den Einstieg in das selbständige Arbeiten zu erleichtern, hatte ich im Vorfeld einige Leitfragen entwickelt und auf einen Papierbogen aufgedruckt. Sie wurden bei dem entsprechenden Arbeitsschritt auf dem Zeitstrahl der Wandzeitung angebracht und waren in folgender Reihenfolge konzipiert: „Was müssen wir wissen?“, „Welche Fragen müssen wir dazu stellen?“, „Wie wollen wir unsere Mitschüler informieren?“ und „Was müssen wir mitbringen?“.

### 6.1.1 Einteilung der Gruppen und Arbeitsverteilung

Die Einteilung der Arbeitsgruppen nahm ich selbst vor. Damit beabsichtigte ich, drei Wiederholer in den Klassenverband zu integrieren und mit möglichst homogenen Gruppen zu un-

gefähr zeitgleichen Ergebnissen zu gelangen. Die Arbeitsgruppen erhielten jeweils ein Blatt mit den Namen aller Gruppenmitglieder und ein Informationsblatt mit zehn Regeln für erfolgreiche Gruppenzusammenarbeit. Die einzelnen Gruppen sollten nun zwecks besserer Identifikation einen Gruppennamen finden und die ihrer Meinung nach fünf wichtigsten Regeln für eine erfolgreiche Zusammenarbeit<sup>9)</sup> festlegen (Die Zettel wurden an der Wandzeitung angebracht).

### 6.1.2 Erstellen von Fragebögen

Ich gab vier Themenschwerpunkte vor, die in jeweils unterschiedlichen Farben auf einem Flippchart notiert waren. Die Schülerinnen und Schüler äußerten mittels eines Brainstorming spontan, was für ihre Mitschüler (für sie sollte die Ausstellung konzipiert werden) zu folgenden Punkten von Interesse sein könnte:

- Geschichte des KZ Osthofen
- Alltag im KZ Osthofen
- Häftlinge im KZ Osthofen
- Widerstand im KZ und in der Bevölkerung von Osthofen.

Die Ergebnisse wurden von mir am Flippchart festgehalten. Nach einer kurzen Diskussion zur Vollständigkeit der Vorschläge, teilten sich die Gruppen die einzelnen Flips untereinander auf und brachten Karten mit ihrem Themenschwerpunkt, neben den Gruppennamen, unter dem Punkt „Was müssen wir wissen?“ auf der Wandzeitung an. So hatte jede Gruppe ihr Arbeitsgebiet während der folgenden Schultage vor Augen. Mit der Frage, wie man denn an diese Informationen herankommen könnte, lenkte ich auf die Bildung eines Fragenkatalogs. (Die von den Schülerinnen und Schülern entwickelten Fragenkataloge wurden am 22. Sept. 1995 im Fachunterricht Datenverarbeitung in eine entsprechende Form gebracht. Die Form des Team-Teachings mit der Fachlehrerin für Datenverarbeitung zeigte sich als sehr ergiebig, denn sie konnte wertvolle Ideen zur Ausgestaltung beisteuern.

### 6.1.3 Festlegen der Art und Weise der Dokumentation und Organisation des Besuchs

Anhand der Leitfragen, „Wie wollen wir unsere Mitschüler informieren?“ und „Was müssen wir mitbringen?“, diskutierten die einzelnen Gruppen über die Art und Weise der Präsentation ihres jeweiligen Themenschwerpunktes in der Ausstellung und der dafür notwen-

**Projekt:** „Wir informieren unsere Mitschüler über das ehemalige Konzentrationslager Osthofen“ BF94a

Informationsblatt 1: Was ist ein Projekt?

Unterricht in Form eines Projektes gibt Euch die Gelegenheit, eigene Ideen und Vorstellungen zu einem „normalen“ Unterrichtsthema zu entwickeln und zu verwirklichen.

Ihr könnt weitgehend selbst bestimmen, wie zu lernen ist und welche Schwerpunkte Ihr setzen wollt.

Euer Lehrer wird nur als Berater anwesend sein. Er wird Euch bei Problemen zur Seite stehen und auch Anregungen geben, sich aber ansonsten aus Eurer Arbeit soweit wie möglich heraushalten.

Das bedeutet allerdings, daß Ihr auch selbst für Euer Lernen verantwortlich seid!!

Ihr müßt dazu Euer Lernen selbständig planen, durchführen und beurteilen.

Weiterhin sollt Ihr das Erlernte auch anderen (z. B. Euren Mitschülern oder Lehrern an der BBS III) präsentieren. Dazu ist es notwendig, ein **Produkt** zu erstellen. Dieses **Produkt** gibt Auskunft über Eure geleistete Arbeit. Weiterhin habt Ihr durch dieses **Produkt** die Möglichkeit, andere Menschen über Dinge zu informieren, die Euch zu diesem Thema wichtig sind. Weiterhin könnt Ihr bei der Herstellung eines Produktes auch Fähigkeiten aus Eurem privaten Bereich (z.B. Hobbies wie Fotografieren, Zeichnen, Texten,...) oder anderen Unterrichtsfächern (z.B. Datenverarbeitung, Deutsch, Religion,...) anwenden, oder von Euren Mitschülern erlernen.

Dabei ist es besonders wichtig, daß Ihr mit Euren Mitschülern zusammenarbeitet. Entweder arbeitet die ganze Klasse an einem größeren Produkt oder die Arbeit wird auf einzelne Gruppen verteilt und eventuell später zusammengefügt.

**Anlage 1.**

digen Materialien. Weiterhin wurden Verpflegung und andere Rahmenbedingungen festgelegt.

**6.2 Besuch in Osthofen 25. September 1995**

Der Besuch im Konzentrationslager Osthofen erwies sich aus mehreren Gründen als sehr wertvoll. Die Schülerinnen und Schüler erhielten sofortige Resonanz auf ihre Fragebögen. Der Zeitzeuge lieferte anschaulich, teilweise auch sehr emotional, Informationen. Dieser Lernort war, obwohl es im Vergleich zu anderen Konzentrationslagern (z.B. Auschwitz) wenig Substantielles zu sehen gab, für die Selbsterarbeitung von Fachwissen sehr gut ge-

eignet. Dies zeigt sich vor allem daran, daß die Schülerinnen und Schüler fast drei Zeitstunden konzentriert den Ausführungen des Zeitzeugen folgten. Eine Gruppe drehte einen Videofilm, eine andere hielt mit einem Diktaphon die Gespräche mit dem Zeitzeugen fest.

Es zeigte sich, daß es den Schülerinnen und Schülern außerordentlich schwerfiel, aus den Erzählungen des Zeitzeugen, die für die Beantwortung ihrer Fragen relevanten Antworten zu filtern. Dies lag zum einen daran,

**6.3 Gestaltung und Präsentation der Ausstellung 28. September und 02. Oktober 1995**

daß die Schülerinnen und Schüler so in seinen Bann gezogen waren, daß sie das Mitschreiben der Antworten einfach vergaßen. Zum anderen fehlte es ihnen an der Fähigkeit und Fertigkeit, aus den Erzählungen die relevanten Informationen herauszufiltern.

Im Anschluß an den Besuch in Osthofen erfolgte die Gestaltung der Ausstellung. Die Aufbereitung der gesammelten Informationen gliederte sich in fünf Schritte:

1. Reflexion über den Besuch in Osthofen, Klärung von offenen Fragen,

2. Festlegen der Arbeitsschritte und Herstellung des Produktes,
3. Fixpunkt: Präsentation der Zwischenergebnisse und eventuelle Änderungen des Planes bzw. Revisionen bezüglich der einzelnen Gruppenarbeiten,
4. Fertigstellen der Ausstellung,
5. Kritik an den Ergebnissen.

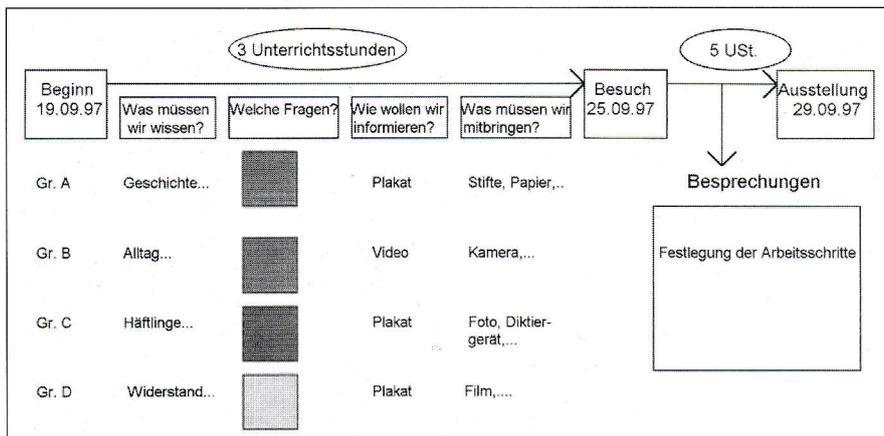
Auch hier wurden die einzelnen Schritte auf der Wandzeitung festgehalten. Die Gruppen arbeiteten im Gegensatz zur Planungsphase weitgehend eigenständig.

Es ist hier nicht relevant, auf die Ergebnisse im einzelnen einzugehen, denn der „Weg zum Ziel“ stand für mich im Vordergrund. So konnte z.B. der Videofilm aufgrund technischer Schwierigkeiten nicht fertiggestellt werden, worauf sich diese Gruppe ebenfalls zur Herstellung eines Plakates entschied. Die Präsentation der Plakate am Freitag, dem 29. September, zeigte eine erfreuliche Entwicklung. Die Ergebnisse wurden ungewohnt flüssig und sicher vorgezeigt bzw. erklärt. Dabei beteiligten sich auch sonst eher zurückhaltende Schülerinnen und Schüler. Am Montag, dem 02. Oktober, wurden die Plakate im Foyer der Berufsbildenden Schule III für Wirtschaft in Worms ausgestellt.

**7. Nachbesinnung**

Obwohl die Projektinitiative auf der Grundlage des Lehrplans und auf der Idee des Lehrers basierte, hat den Schülerinnen und Schülern das Konzipieren der Ausstellung sehr viel Spaß gemacht. Sie arbeiteten in lockerer Atmosphäre mit erstaunlichem Engagement. Alle Gruppen waren sehr daran interessiert, ein vorzeigbares Ergebnis zu präsentieren. Dies wurde während der Durchführungsphase insbesondere durch die teilweise heftigen Diskussionen innerhalb einzelner Gruppen und durch freiwillige Einzelleistungen zu Hause deutlich. Die Resonanz nach Abschluß des Projektes war durchweg positiv, was sich im allgemeinen Wunsch nach weiteren Projekten äußerte.

Die Umsetzung der kognitiven Ziele war allerdings problematisch. Meine Beobachtungen während der Durchführungsphase zeigten, daß die Schülerinnen und Schüler nicht selten unreflektiert Sachverhalte in ihre Plakate integrierten. Dies mag die These unterstützen, daß Projekte für die Vermittlung von Fachwissen weniger geeignet seien als andere Unterrichtsmethoden.



Anlage 2, Rahmenplan (Wandzeitung).

<b>Projekt:</b> „Wir informieren unsere Mitschüler über das ehemalige Konzentrationslager Osthofen“	BF 94a
<b>Informationsblatt 2: Wie realisiere ich erfolgreiche Zusammenarbeit?</b>	

Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit in der Klasse oder einer Gruppe gibt es einige einfache Regeln:

1. Der Stärkere hilft dem Schwächeren.
2. Höre dem anderen gut zu und unterbrich ihn nicht.
3. Fasse Dich kurz.
4. Verteile die Arbeit gleichmäßig auf alle Beteiligten.
5. Trage Deine Argumente sachlich vor, ohne den anderen zu verletzen.
6. Versuche auf jeden Fall, das gesteckte Ziel zu erreichen.
7. Schweife nicht vom Thema ab.
8. Arbeite sorgfältig und konzentriert.
9. Lobe auch mal den anderen für seine Arbeit.
10. Ertrage sachliche Kritik.

**Auftrag:** Markiert in Eurer Gruppe die fünf für Euch wichtigsten Regeln.

**Zeit: 10 Minuten**

### Anlage 3.

Dieses Manko resultiert allerdings hauptsächlich aus der Unerfahrenheit der Schülerinnen und Schüler mit dieser Art des Arbeitens. Durch gezieltes und kontinuierliches Methodentraining im Vorfeld eines Projektes ist es sicher möglich, hier Abhilfe zu schaffen.

Die notenfremde „Kuschelecke“, die

kann man in: Puvogel, U./Stankowski, M. u.a.: *Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus, Bundeszentrale für politische Bildung, 2. Aufl., Bonn 1995.*

2) Laut Fachkonferenzbeschluss orientierten sich die Berufsfachschulen für Wirtschaft an der BBS III in Worms am

ich den Schülerinnen und Schülern bot, hat sicher dazu beigetragen, mein zentrales Anliegen, die Sensibilisierung für die Greuelthaten des Nazi-Regimes, zu verwirklichen. Ich bin überzeugt davon, daß dies durch reines „Faktenpauken“ weniger gut gelungen wäre!?

### Anmerkungen:

1) Entsprechende Gedenkstätten finden sich fast überall in der Nähe. *Nachschauen*

*Sozialkundelehrplan für die Berufsschulen vom 29.03.1991. Seit November 1995 existiert ein neuer Lehrplan für die Berufsfachschulen. Hier fällt das Thema unter den Komplex „Menschenrechtsverletzungen“.*

3) *Die idealtypische Vorgehensweise bei der Projektmethode ist nachzulesen in: Frey, K.: Die Projektmethode, 5. Aufl., Weinheim/Basel und Gudjons, H.: Handlungsorientiert lehren und lernen: Schüleraktivierung-Selbsttätigkeit-Projektarbeit, 3. Aufl., Bad Heilbrunn/Obb. 1992.*

4) *Weitere Informationen sind beim Förderverein Osthofen e.V. erhältlich.*  
5) *Vgl.: Klippert, H.: Handlungsorientierter Politikunterricht, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Methoden der politischen Bildung, Bonn 1991.*

6) *Vgl. Anlage 1.*

7) *Die Idee ist aus: v. Fransecky, Maria: Fenster für Mauthausen - Vorbereitung eines Projektes mit Berufsschülern, in: Ehmann/Kaiser/Lutz ... (Hrsg.): Praxis der Gedenkstättenpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven, Opladen 1995.*

8) *Vgl. Anlage 2.*

9) *Vgl. Anlage 3.*

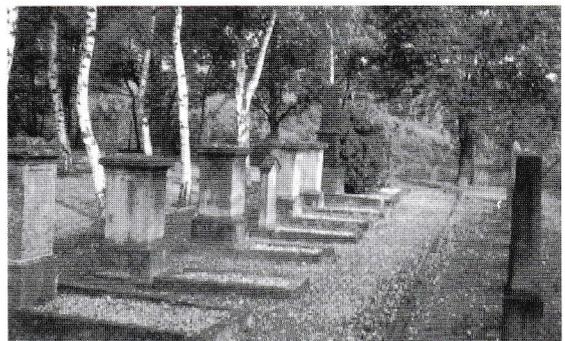
# Mit Grundschülern auf jüdischen Friedhöfen

## Ein Projekt der Grundschulen Bad Sobernheim und Langenlonsheim

von Hans-Eberhard Berkemann

**S**ehr häufig begegnet man dem unreflektierten Urteil, Grundschüler könne oder dürfe man noch nicht mit der schwierigen Problematik der jüdischen Geschichte in Deutschland konfrontieren. Schüler dieser Altersstufe würden die Zusammenhänge nicht verstehen, hätten keinen Zeitbegriff und überhaupt sei das darzustellende Leid zu schwer für sie zu verarbeiten, so sagt man. All dies wird aber von den Grundschülern auch gar nicht verlangt; wenn sie Teilaspekte aufnehmen und je nach Interesse und Betroffenheit vertiefen und bei späteren Gelegenheiten ihr Wissen

um diese Dinge erweitern können, so ist schon viel erreicht. Meine Erfahrungen belegen auch, daß einmal geweckte Nachdenklichkeit und Trauer über das Schicksal der deutschen Juden immer wieder zu neuerlichem Nachfragen und der Beschäftigung mit dem Leid dieser Menschen in Deutschland, mitten unter den „christlichen“ Mitbürgern, führt. Es kann einfach nicht zu früh sein, den Kindern das Gefühl für Unrecht zu schärfen.



Die ältesten Steine des Friedhofes von Bad Sobernheim; in dieser Reihe sind die Mitglieder der ehemaligen Eigentümerfamilie Werner bestattet.

Foto: Hans-Eberhard Berkemann.